

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

50 Jahre np

*kompetent, prägnant und kritisch in der Entwicklung
von Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*

50 Jahre neue praxis

Armut – Normalisierung und Moralisierung

„Hilfe im Zeichen des Anderen“

Exklusionstendenzen an deutschen Hochschulen
und Universitäten – Wahrnehmungen psychisch
erkrankter Studierender im Kontext institutioneller
Diskriminierungsmomente

Verteilung von Landeszuschüssen an Kitas in NRW
– Bedarfsgerecht oder am Ziel vorbei?

Herausgeber

Hans-Uwe Otto, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert, Münster; Gaby Flösser, Dortmund;
Hans-Uwe Otto (verantwortlich), Bielefeld; Rainer
Trepow, Tübingen.

Redaktionsanschrift

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Uwe Otto,
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
Tel. 0521 1063308 oder 0521 9811214
e-mail: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de

Beirat

Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz,
Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden;
Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magde-
burg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark,
Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen;
Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas
Feldes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel,
Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard
Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Marile
Karsten, Lüneburg; Fabian Kessel, Wuppertal; Thomas
Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus,
Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas,
Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus,
Osnabrück; Nina Oelkers Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH);
Andreas Polutta, Villingen-Schwenningen; Heike Radvan,
Cottbus; Thomas Rauschenbach (München); Kim-Patrick
Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas
Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan
Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang
Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc
Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen;
Heinz Sünder, Wuppertal; Nina Thieme, Kassel; Werner
Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth,
Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg; Holger Ziegler,
Bielefeld

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51 DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 20,- €,
Jahresabonnement 81,- €,
Studierendenabonnement 66,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im
Kombiabonnement mit der np 21,- €
zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich
mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines
Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die
nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes
schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch
in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der
Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung
erfolgt nur, wenn Porto beigelegt ist. Die Zeitschrift
kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag
bezogen werden. Alle Rechte, auch die der
fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail
direkt an: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de. Alle
Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

*Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissen-
schaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS«
des Informationszentrums Sozialwissenschaften
(Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.*

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

50. Jahrgang 2020/Heft 1

50 JAHRE NEUE PRAXIS

<i>Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch/Reinhard Hörster/Mike Seckinger/Margret Dörr/Franz Hamburger/ Wolfgang Trede/Björn Kraus/Maria Bitzan</i> 50 Jahre <i>neue praxis</i>	3
---	---

BEITRÄGE

<i>Roland Lutz</i> Armut – Normalisierung und Moralisierung	13
<i>Christian Wevelsiep</i> »Hilfe im Zeichen des Anderen«	30
<i>Sven Back</i> Exklusionstendenzen an deutschen Hochschulen und Universitäten. Wahrnehmungen psychisch erkrankter Studierender im Kontext institutioneller Diskriminierungsmomente	45
<i>Nora Jehles/Kristine Blatter</i> Verteilung von Landeszuschüssen an Kitas in Nordrhein-Westfalen. Bedarfsgerecht oder am Ziel vorbei?	58

ESSAYS

<i>Tobias Nickel-Schampier</i> Halt(ung) finden – Warum eine Professionsethik Sozialer Arbeit unverzichtbar ist?	75
<i>Heiko Kleve/Kristin Beer</i> Unternehmerfamilien als Zielgruppe Sozialer Arbeit. Eine Erweiterung der professionellen Zuständigkeit	85

NP-AKTUELL

<i>Siegmond Pisarczyk</i> Fundraising mit Prävention-Compliance in der freizeitpädagogischen Jugendarbeit	97
--	----



Was ist eigentlich Armut und wie wird sie begriffen? In seiner kritischen Reflexion kommt *Ronald Lutz* zu dem Schluss, dass unsere Gesellschaft, trotz bestehender Skandalisierung von Verbänden und Wissenschaft, sich mit Armut arrangiert hat – im Klartext: Es findet eine Normalisierung von Armut statt, die sich tendenziell auch mit einer neuerlichen Moralisation auflädt. Die Soziale Arbeit muss dies als Chance und Herausforderung begreifen ihren Horizont wieder zu weiten und darin politischer zu werden.



Vor dem Hintergrund der Migration und Wanderungsbewegungen unserer Zeit stellt die Angst vor den Anderen in unserer Gesellschaft eine Quelle der Beunruhigung dar. In diesem Kontext zeigt *Christian Wevelsiep* den Wert einer gesellschaftspolitischen und sozialtheoretischen Grundlagenreflexion auf und stellt dabei die Frage, inwieweit diese Entwicklungen sich auf die Formen der gesellschaftlichen Solidarität, insbesondere auf die Bedingungen der Sozialen Hilfe auswirken.



Sven Back beschäftigt sich mit der Frage: Wie erleben Studierende an deutschen Hochschulen und Universitäten mit psychischen

Erkrankungen ihren Studienalltag? Der Beitrag soll Impulse setzen für die Soziale Arbeit, diskriminierende, stigmatisierende und exkludierende Strukturen sichtbar machen, aufbrechen und schließlich zur Disposition stellen um dann in einem folgenden Prozess durch gewonnene Erkenntnisse Handlungsweisen zu innovieren.



In ihrem Beitrag beschreiben *Nora Jehles* und *Kristine Blatter*, wie die nordrhein-westfälischen Jugendämter nach dem zum 1. August 2014 in Kraft getretenem KiBiz bei der bedarfsgerechten Verteilung der Landeszuschüsse auf die einzelnen Kitas vorgegangen und welche Barrieren dabei aufgetreten sind. Mittlerweile ist ein Referentenentwurf für eine neue Version des KiBiz vorgelegt worden, die am 1. August 2020 in Kraft treten wird, wonach u.a. die zu verteilende Gesamtfördersumme erhöht wird, während der Verteilungsmodus unverändert bleibt.

50 Jahre *neue praxis*

Wenn eine Zeitschrift 50 Jahre alt wird, bietet sich eine gute Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie sie sich, unter welchen Umständen und mit einer sich vielleicht inzwischen verändernden Zielsetzung, entwickelt hat. 50 Jahre sind immerhin eine Zeitleiste, auf der sich bemerkenswerte Markierungen in der wissenschaftlichen und disziplinären Entwicklung der Sozialen Arbeit erkennen lassen. Wir sind dankbar, dass Kolleg*innen uns ihre Überlegungen zur Rolle der *np* in diesen Entwicklungen zur Verfügung gestellt haben, damit wir sie hier – gleichsam als Geburtstagsgruß an die *np* – veröffentlichen können.

In diesen Entwicklungen hat sich die *np* über die Zeit hinweg auch quantitativ und qualitativ verändert. Seit gut 25 Jahren erscheint sie sechsmal im Jahr mit annähernd 100 Seiten pro Ausgabe und seit gut 20 Jahren sind Veröffentlichungen in der *np* gekoppelt mit einem sogenannten »double-blind-Reviewverfahren«, d.h., Kolleg*innen (in der Regel zwei) aus Theorie und Praxis, die überwiegend Mitglieder des Beirats sind, werden gebeten, im Kontext ihrer eigenen Orientierung und Beschäftigung Gutachten anzufertigen, die dann den Autor*innen zur Einschätzung und Überarbeitung ihres Beitrags zugeschickt werden. Dieses klar strukturierte, selbstverständlich anonymisierte Verfahren hat einen erheblichen Einfluss auf die Kommunikationspraxis in Disziplin und Profession gehabt. Mittlerweile hat sich ein reger Austausch entwickelt mit überwiegendem Dank der Autor*innen, die dieses Verfahren als positiv bewerten. Eine zweite Überprüfung findet dann in der redaktionellen Schlusskonferenz der inhaltlichen Besprechung der jeweils zu konzipierenden Hefte statt.

Dass die *np* 50 Jahre lang existieren konnte und sich prognostisch keine negativen Zeichen einer inhaltlichen oder auflagenmäßigen Implosion erkennen lassen, ist mit großem Dank verbunden:

- An die Autor*innen: Bis zum heutigen Tag hat die *np* noch keine Artikel angefordert, sondern überlässt dem Zeitgeist die Möglichkeit einer aktuellen Prägung der einzelnen Hefte. Ein Verfahren, das sich bis zum heutigen Tag bewährt hat.
- An die Abonnent*innen: Ohne deren Treue wäre die Existenz der *np* nicht gewährleistet. Schließlich ist die *np* eine Fachzeitschrift, die völlig unabhängig von der Unterstützung Dritter (z.B. Großverlage, Wohlfahrtsverbände oder anderer Vereinigungen) existiert und daher von Haus aus an Aktualität und Qualität orientiert sein muss, was hoffentlich meistens realisiert werden konnte. Das ist nicht einfach, da sich inzwischen das Spektrum der beruflichen Sozialen Arbeit erheblich verbreitert hat und entsprechende Anforderungen an die Redaktion stellt.
- An den Beirat, über dessen Funktion ja bereits berichtet wurde: Der 50. Jahrgang der *np* ist zum Anlass genommen, ihn zu erneuern, um auch jüngeren Kolleg*innen die Möglichkeit zu bieten, sich dort einzubringen.
- An den Verlag: Die Existenz der *np* kann nicht zuletzt auch dadurch gewährleistet werden, dass die Gründung eines eigenen Verlages angemessene Produktionsbedingungen und Preisgestaltungen möglich macht. Wir bedanken uns daher sehr herzlich bei der Verlagsleitung, Frau Ute C. Renda-Becker, für die gemeinsame Bewältigung bei der Konzeption und Produktion der einzelnen Hefte und der Schwierigkeiten, die sich in den Herausforderungen einer zweimonatigen Erscheinungsweise nicht vermeiden lassen.

Seit gut 15 Jahren wird zudem nahezu regelmäßig jährlich ein Sonderheft publiziert, das in seiner thematischen Zentrierung als ein Gegengewicht zu der konzeptionell bewusst offenen Strukturierung der laufenden Hefte angesehen werden kann.

Und schließlich: 50 Jahre *np* heißt auch die Existenz einer wichtigen zusätzlichen Zeitschriftenaktivität zu erwähnen: die Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Sozialpolitik und Gesellschaftspolitik. Sie vermittelt ein breites Spektrum verschiedener Literaturgattungen und Diskussionsformen, die eine Relevanz für die Soziale Arbeit und ihre reflexive Positionierung in Gesellschaft, Wissenschaft und Praxis haben. Hier ist Heinz Sünker federführend in Verbindung mit der *np* und der Unterstützung eines entsprechenden Beirats. Die SLR ist über die Jahre hinweg in der Diskussion grundsätzlicher gesellschaftstheoretischer und sozialpolitischer Veröffentlichungen qualitativ sehr anspruchsvoll geworden, das hat immer wieder auch Konsequenzen für eine praktische Umsetzung der dort diskutierten Grundsatzprobleme gehabt. In ihren Besprechungsaufsätzen, Essays und in ihren immer wieder international geprägten Diskussionen sorgt die SLR für wichtige Klärungen und erkenntniskritische Fokussierungen.

Die Herausgeber*innen der *np* und der SLR sehen die vergangenen Jahre als Jahre des Gelingens mit Dankbarkeit. Alle Beteiligten haben in verschiedenen Formen, Profilen und Verpflichtungen mit daran gearbeitet, mit prüfendem Mut, kritischer Praxis und herausfordernder Zuversicht die zukünftige Existenzsicherung der *np* zu garantieren und für notwendige politische und fachliche Veränderungsabsichten in der Sozialen Arbeit in Deutschland und darüber hinaus einzutreten. Ganz im Sinne der *np*!

neue praxis

Hans-Uwe Otto/Hans Thiersch

np – Sonder-Edition

Wissen im Schubert

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schubert zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

Ronald Lutz

Armut

Normalisierung und Moralisierung

Der Betrachter, der sich seit mehr als 25 Jahren mit der Thematik beschäftigt und diese in ihrer Entwicklung sowie in ihrer öffentlichen Wahrnehmung analysiert, hat vermehrt den Eindruck, dass diese Gesellschaft, trotz bestehender Skandalisierung von Verbänden und Wissenschaft, sich mit Armut arrangiert. Sie gehört offensichtlich dazu wie der Urlaub. Das heißt im Klartext: Es findet eine Normalisierung von Armut statt, die sich tendenziell auch mit einer neuerlichen Moralisierung auflädt.

Normalisierung meint in einer ersten Annäherung, dass Gesellschaft, Politik, Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Praxis sich offenkundig mit der Existenz von Armut abfinden. Politische Wege sie zu verhindern werden zwar diskutiert, doch erkennbare Absichten dazu sind eher nebulös bzw. verpuffen. Dies erinnert ein wenig an die Klimapolitik, die ebenfalls viel will, aber wenig Konkretes tatsächlich umsetzt. Skandalisierung und Reflektion von Armut wirken inzwischen sogar wie ein ritualisierter Reflex: Wenn es neue Quoten gibt, wird berichtet, mancher Politiker ist scheinbar betroffen, doch es ändert sich wenig. Das eigentliche Problem der extremen und sich steigernden Ungleichverteilung von Gütern wird noch nicht einmal ansatzweise in Angriff genommen – und dies seit Jahren, wie es ein neues Buch darlegt (Butterwegge, 2019).

Eine Gesellschaft der Beschleunigung (Rosa, 2005; 2013), des subjektiven Erfolgs (Neckel, 2008) und der Singularitäten (Reckwitz, 2017) kann offensichtlich damit leben, dass nicht alle mitkommen und einige scheitern. Menschen am Rande gehören inzwischen einfach dazu. Schließlich gibt es etablierte Systeme der sozialen Absicherung, die das Gewissen beruhigen. Doch diese bewegen sich inzwischen auf einem unteren Niveau, das noch nicht einmal Grundbedürfnisse deckt (Butterwegge, 2005; 2018; 2019). Zusätzlich gibt es seit Jahren eine etablierte »Elendsverwaltung«, wie die Tafeln, die verhindert, dass Armut allzu dramatisch und somit noch sichtbar wird (Selle, 2010; Lutz, 2010; Selke/Maar, 2011). Armut kann inzwischen wieder nützlich und zugleich zur Drohung werden, wie es Wolf Wagner einmal vor undenkbar langen Zeiten formulierte (Wagner, 1982): Wer sich nämlich falsch verhält, auf die oder den wartet dann eben Armut.

Normalisierung bedeutet aber auch, in einer weitergehenden Auseinandersetzung, eine Wende weg vom Sozialen zum Subjekt, das als für sich und seine Lage selbst verantwortlich angesehen wird. Darin öffnen sich Räume für Prozesse der Moralisierung, die am Individuum und dessen Verhalten ansetzen. Die überwunden geglaubten Positionen aus der Frühen Neuzeit und dem Beginn der Modernisierungsprozesse, Menschen könnten selber an ihrer Verarmung schuld sein, da sie sich nicht angemessen verhalten (Sachße/Tennstedt, 1998), kehren in neuer Form wieder (Lutz, 2010; 2015). Das damit verbundene Begriffspaar »würdige« und »unwürdige Armut« wird zwar kaum benutzt, doch die darin liegende Spaltung in Arme, die unterstützende und fördernde Hilfen benötigen und auch erfahren, sowie in Arme, die letztlich nur noch eine Grundversorgung auf niedrigem Niveau erhalten,

Normalisierung

Moralisierung

Christian Wevelsiep

»Hilfe im Zeichen des Anderen«

1 Einleitung

Angst scheint ein großes Thema unserer Zeit zu sein. Es ist eine Angst, die viele Quellen hat und ihr hässlichstes Antlitz zeigt, wenn sie mit der Abwertung von Menschen einher geht. Eine neue Menschenfeindlichkeit, als langfristiges Syndrom oder als augenblickliche Zuspitzung, scheint zu den Zeichen der Zeit zu zählen (Heitmeyer, 2011). Sie steht in höchstem Widerspruch zu den Errungenschaften, mit denen die liberalen Gesellschaften groß geworden sind, sie steht neben dem demokratischen Geist der Türöffnung, einer gewaltfreien Erziehung nach Auschwitz, auch neben allen Traditionen der Hilfe in der Not.

Beunruhigung durch
»Anderer«

Diese Angst, die so vielfältig ist, findet ihren deutlichsten Ausdruck in der Angst vor den Anderen. Zygmunt Baumann spricht mit guten Gründen von einer Migrationspanik, von der Europa angeblich überwältigt wird und die gern in bizarren Szenarien der Überflutung ausgemalt wird (Baumann, 2016). Das Stichwort des Anderen ist demnach eine Quelle der Beunruhigung: Andere sind bedrohlich, weil sie die Gewalt aus fernen Regionen der Welt in unsere Welt übertragen; sie sind bedrohlich, weil sie sich nicht in bestehende Ordnungen einpassen wollen oder können; ihre Bedrohlichkeit erfasst – in diesem überspitzten Bild – Kultur und religiöse Praktiken, Arbeitsplätze und Freiheiten, Lebensweisen und Lebensformen. Mit dieser Angst lässt sich spielen, sie ist hilfreich, um politische Stimmungen auszunutzen oder zu entfachen. Es ist eine gesellschaftspolitische Problematik, die natürlich schon seit längerem besteht und nicht erst in Folge der sogenannten Flüchtlingskrise wahrgenommen wird. Die Relevanz für die Soziale Arbeit ist bereits in diversen Publikationen belegt worden (Otto/Schroedter, 2006). Im folgenden soll in diesem Kontext vor allem der Wert einer gesellschaftspolitischen und sozialtheoretischen Grundlagenreflexion aufgezeigt werden, die sich aus den Beiträgen im Sinne Baumanns ergibt. Wenn man eine solche gesellschaftliche Diagnose voraussetzen darf, wäre zu fragen, inwieweit diese Entwicklungen sich auf die Formen der gesellschaftlichen Solidarität, insbesondere auf die Bedingungen der Sozialen Hilfe auswirken.

Dass sich die Diskurse über Migration und Wanderungsbewegungen, Flucht und Vertreibung auch in den theoretischen Auseinandersetzungen der helfenden Professionen wiederfinden, ist nicht überraschend. Präzise zu bestimmen, in welcher Weise die Soziale Arbeit von den faktischen gesellschaftlichen Phänomenen und von den theoretischen Diskursen berührt und beeinflusst wird, ist kaum möglich. Erkennbar ist wohl ein gestiegenes Interesse an moral- und kulturtheoretischen Auseinandersetzungen, an berufsethischer Reflexion, an den fundamentalen Fragen im weiten Feld professioneller Hilfe (Scherr/Yüksel, 2016; Schuhmacher, 2013). Aber dabei geht es wohl vorrangig um die Bewältigung einer neuen Situation, um Herausforderungen, deren Umriss unscharf bleiben, aber auch um düstere Ahnungen, um Symptome der Erschöpfung, um Prophezeiungen, dass sich Aufgaben und Ressourcen nicht zur Deckung bringen lassen werden. Es sind lebensweltlich-

Sven Back

Exklusionstendenzen an deutschen Hochschulen und Universitäten

Wahrnehmungen psychisch erkrankter Studierender im Kontext institutioneller Diskriminierungsmomente

1 Einleitung und Fragestellung

Psychische Erkrankungen, allen voran Depressionen und depressive Störungen, gehören zu den weltweit häufigsten und im Kontext ihrer Schwere am stärksten unterschätzten Erkrankungen. Aktuell leiden etwa 350 Millionen Menschen an Depressionen, laut Weltgesundheitsorganisation wird sie im Jahre 2020 die global zweithäufigste Volkskrankheit sein (vgl. Bundesgesundheitsministerium, 2018). Auch in Deutschland ist jene Entwicklung auffällig und so berichtet der BARMER-Arztreport 2018 von einer Steigerung der Diagnosen psychischer Erkrankungen bei 18- bis 25-Jährigen um 38 Prozent (darunter Depressionen um 76 Prozent) im Zeitraum von 2005 bis 2016 (vgl. BARMER-Arztreport: 174 f.). Gleichzeitig ist ein kontinuierlicher Zuwachs an Studierenden in Deutschland zu verzeichnen: Während im Wintersemester 2007/08 noch 1,94 Millionen Studierende an deutschen Hochschulen und Universität eingeschrieben waren, stieg diese Zahl im Wintersemester 2017/2018 auf 2,84 Millionen Studierende (vgl. DESTATIS). Es kann davon ausgegangen werden, dass bei zeitgleichem Anstieg von deutschen Studierenden den und Diagnosen psychischer Störungen und Erkrankungen mehr Studierende mit entsprechenden Diagnosen an deutschen Hochschulen und Universitäten immatrikuliert sind als noch vor zehn Jahren. Der BARMER-Arztreport, aber auch der Gesundheitsreport 2015 der Techniker Krankenkasse (S. 23 ff.) stützen diese Annahme.

Datenlage

Noch immer sind psychische Erkrankungen in Leistungskontexten und -gesellschaften negativ konnotiert. Durch versteckte und öffentliche Stigmatisierungen erleben sich Betroffene einer Doppelbelastung ausgesetzt: Während primär die Erkrankung (und ggf. begleitende Medikation) Leistungsfähigkeit, Resilienz, Ausdauer und Aufmerksamkeitsvermögen einschränkt (vgl. Lutz-Kopp: 1 f.; Hornung/Fabian: 133 ff.; Janecek: 12 f.), wird durch die Illusion eines meritokratischen Leistungsprinzips und die gesellschaftliche Wahrnehmung von psychischen Erkrankungen als Gefahr, Minderwert oder gar Hypochondrie ein omnipräsenter Druck generiert, Erkrankung und Symptome geheim zu halten.

Importanz der
Thematik

In Auseinandersetzung mit dem gegenwärtigen Fachdiskurs scheint eine Konzentration auf Krisenbewältigungsstrategien und Beratungsmöglichkeiten für das Individuum stattgefunden zu haben. So gelingt Krautz/Schiebeck/ Schülke mit der 2014 erschienen Schrift »Stressfrei studieren ohne Burnout« einen praxisnahen Leitfaden anzubieten, um Studierenden mit psychischen Erkrankungen Werkzeuge für die Wahrnehmung und den Umgang mit Beeinträchtigungen greifbar zu

Nora Jehles/Kristine Blatter

Verteilung von Landeszuschüssen an Kitas in Nordrhein-Westfalen

Bedarfsgerecht oder am Ziel vorbei?

1 Einleitung

Revision des
KiBiz 2014

Am 1. August 2014 trat die zweite Revision des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) in Kraft. Hiermit verbunden war das Ziel, die Bildungschancen für alle Kinder von Anfang an zu verbessern, indem das Prinzip »Ungleiches nicht gleich behandeln« (Landtag NRW, 2014: 98) in der frühen Bildung umgesetzt wird. Um dies zu ermöglichen, erhielten Jugendämter für Kindertageseinrichtungen (Kitas) mit Unterstützungsbedarf Landeszuschüsse für sogenannte plusKITAs und für Sprachförderbedarf. Die Verteilung dieser Landeszuschüsse erfolgte in zwei Schritten. Im ersten Schritt wurden diese Zuschüsse vom Land an die 186 Jugendämter in NRW verteilt, wobei die Höhe der Zuschüsse vom kommunalen Bedarf abhing. In einem zweiten Schritt verteilten die Jugendämter diese Zuschüsse an ausgewählte Kitas.

Ziel des Beitrages ist es zu beschreiben, wie die Jugendämter bei der bedarfsgerechten Verteilung der Landeszuschüsse auf die einzelnen Kitas vorgegangen sind und welche Barrieren dabei aufgetreten sind. Mittlerweile ist ein Referentenentwurf für eine neue Version des KiBiz vorgelegt worden, die am 1. August 2020 in Kraft treten wird (Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW (MKFFI), 2019). Die in diesem Beitrag beschriebenen Landeszuschüsse sind zusammengefasst und die zu verteilende Gesamtfördersumme ist erhöht worden, während der Verteilungsmodus (vom Land an die Jugendämter und von den Jugendämtern an die Kitas) unverändert bleibt. Deshalb haben die dargestellten Erkenntnisse zu einer bedarfsgerechten Verteilung von zusätzlichen finanziellen Mitteln auch über den beschriebenen Zeitraum von 2014 bis 2020 hinaus Relevanz. Zudem sind die Ergebnisse über NRW hinaus relevant, da auch in den meisten anderen Bundesländern der Ansatz einer bedarfsgerechten Ressourcenallokation verfolgt wird (Hogrebe, 2014a: 165).

2 Hintergrund

2.1 Bildungschancen und Kindertagesbetreuung

In Deutschland besuchen 93 Prozent aller Drei- bis Fünfjährigen eine Kita (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018: 283). Somit besteht seitens der Eltern ein hoher Betreuungsbedarf für ihre Kinder und gleichzeitig stellt die Kita für die meisten Kinder eine wichtige Sozialisationsinstanz dar, die ihre Entwicklung beeinflusst. Nationale und internationale Studien belegen einen positiven Zusammenhang zwischen dem Besuch frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrich-

Tobias Nickel-Schampier

Halt(ung) finden – Warum eine Professionsethik Sozialer Arbeit unverzichtbar ist?

1 Einleitung

Die politischen und gesellschaftlichen Bedarfe an Sozialer Arbeit und der Ruf nach ihrer Expertise sind angesichts aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen wie der Zuwanderung oder der Zunahme prekärer Lebenslagen innerhalb kurzer Zeit rasant gestiegen beziehungsweise lauter geworden. Damit rücken unweigerlich die Sozialarbeiter*innen in den Fokus, deren Wissen und Können von den vielfältigen Aufgaben herausgefordert wird.

Fraglich ist, *wie* Sozialarbeiter*innen ihren eigenen und den an sie gestellten hohen Erwartungen sowie berechtigten Ansprüchen seitens der Adressat*innen und Gesellschaft gerecht werden? *Was* braucht es für eine gelingendere Soziale Arbeit – und zwar auf Seiten der Sozialarbeiter*innen?

Die Suche nach einer gelingenderen Sozialer Arbeit und den entsprechenden Konstituenten ist insbesondere vor dem Hintergrund gefragt, dass Sozialarbeiter*innen im Rahmen ihrer Berufsausübung ein immens hohes Maß an Verantwortung zukommt: Sozialarbeiter*innen *beobachten* und *diagnostizieren* Verhaltensweisen, *bewerten* Einstellungen, *prognostizieren* Entwicklungsaussichten und *intervenieren* in zuvor als gefährdend *beurteilte* Lebenslagen. Die Trag- und Reichweite der interventionellen Expertise Sozialer Arbeit ist also immens.

Erkennt man diese weitreichende interventionelle Expertise Sozialer Arbeit an, ergeben sich zwei Anforderungen an die Profession der Sozialen Arbeit, die vornehmlich ethisch-moralisch begründet sind:

Erstens die Anforderung, nach außen – also Richtung Gesellschaft und Politik – deutlich zu machen, *warum* der Sozialen Arbeit derart weitreichende Interventionspielräume – wie beispielsweise im Bereich des Kinderschutzes – eingeräumt werden sollten?¹ In diesem Zusammenhang ist Soziale Arbeit aufgefordert, die Legitimität der Reichweite ihrer Zuständigkeit zu begründen, also eine *äußere* ethisch-moralische Rahmung Sozialer Arbeit zu entwerfen.²

Zweitens besteht über diese äußere normative und ethische Selbstaufklärung hinaus noch eine weitere – nach innen gerichtete Anforderung: Es gilt, die im Rahmen von Wertungs- und Deutungsprozessen herausgeforderten ethischen Reflexionsinstrumente von Sozialarbeiter*innen sowohl prinzipiell als auch konkret zu fördern und zu festigen.

1 Weiterführend zur besonderen Rolle Sozialer Arbeit im Bereich des Kinderschutzes und den damit einhergehenden Herausforderungen für fachliche Akteure siehe insbesondere Franzheld (2017), Klatetzki (2005) und zusammenfassend Thieme/Silkenbäumer (2017).

2 Es darf nämlich nicht außer Acht gelassen werden, dass Soziale Arbeit im Zuge des eigenen Anspruchs, als Profession wahrgenommen werden zu wollen, nicht lediglich beabsichtigt, das institutionalisierte Gefüge der Sorge (reaktiv) zu ergänzen, sondern (aktiv) in das bestehende Gefüge einzugreifen (vgl. Kaminsky, 2018: 33).

Soziale Arbeit
im Fokus
gesamtgesellschaftlicher
Herausforderungen

Weitreichende
Expertise
Sozialer
Arbeit

Heiko Kleve/Kristin Beer

Unternehmerfamilien als Zielgruppe Sozialer Arbeit

Eine Erweiterung der professionellen Zuständigkeit

1 Ausgangspunkte

Soziale Arbeit ist eine Profession, die in den letzten Jahrzehnten eine enorme Expansion erfahren hat (Züchner, 2007). Dies hat mindestens zwei Gründe: Wir können *erstens* davon ausgehen, dass das Leben in unserer Gesellschaft anspruchsvoller geworden ist. Lebenskrisen und deren Bewältigung sind in allen Lebenswelten und Lebenslagen sowie in jedem Lebensalter Herausforderungen, die nicht ausschließlich privat bearbeitet werden (können), sondern professionelle Unterstützerinnen bzw. Unterstützer auf den Plan rufen, eben Sozialarbeiterinnen bzw. Sozialarbeiter und Sozialpädagoginnen bzw. -pädagogen (Hurrelmann, 2012). *Zweitens* ist Soziale Arbeit damit zu einer *normalen* Profession geworden, die, wie alle anderen Professionen auch, potenziell *alle* Mitglieder der Gesellschaft inkludiert (grundsätzlich Stichweh, 1996; Merten, 1997). Daher hat Hans Thiersch (1992) das ausgehende 20. Jahrhundert als das sozialpädagogische Jahrhundert bezeichnet, in dem der Sozialen Arbeit ein »universeller Generalismus« (Kleve, 2000), quasi eine Allzuständigkeit für Fragen der Lebensführung zugekommen ist. Freilich geht die sozialarbeiterische Inklusion damit einher, dass Probleme der Lebensführung (Wirth, 2014) konstatiert werden, die Personen gefährden und aus sozialen Systemen exkludieren können, die für ihre bio-psycho-soziale Bedürfnisbefriedigung existenzielle Beiträge leisten (Kleve, 2015).

Ausgehend von dieser Grundannahme der Expansion der sozialarbeiterischen Zuständigkeit für alle Bevölkerungsgruppen und der professionellen Normalisierung der Sozialen Arbeit in der modernen Gesellschaft soll mit diesem Beitrag auf eine Zielgruppe hingewiesen werden, die bisher noch nicht im Blick der Sozialen Arbeit ist: auf Unternehmerfamilien, die eine spezifische Unternehmensform besitzen, führen und in die Zukunft zu tragen versuchen, nämlich Familienunternehmen.

Nach aktuellen Zahlen der Stiftung für Familienunternehmen (2019) sind 91 Prozent aller deutschen Unternehmen familienkontrolliert, d.h., dass Mitglieder einer Familie das Unternehmen besitzen und damit in seinen Strategien, Erfolgen und Misserfolgen bestimmen. Solche Unternehmen erzielen 55 Prozent der Umsätze und beschäftigen ca. 57 Prozent aller sozialversicherungsrechtlichen Arbeitskräfte in Deutschland. Diese Zahlen verdeutlichen, welchen Stellenwert diese Unternehmensform in der deutschen Volkswirtschaft zukommt. Dabei handelt es sich um kleine, mittelständische, aber auch um große Unternehmen, in deren Hintergrund Familien, wie wir hier sagen wollen: Unternehmerfamilien wirken.

Mit Unternehmerfamilien sind Familien gemeint, deren Mitglieder Eigentümerinnen und Eigentümer an einem oder mehreren Unternehmen sind. Eine mehr-

Normalisierung Sozialer Arbeit

Bedeutung von Familienunternehmen

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung ›sozialer Subjektivität‹, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessl, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Siegmond Pisarczyk

Fundraising mit Prävention-Compliance in der freizeitpädagogischen Jugendarbeit

Fundraising, Compliance, Freizeitpädagogik und Jugendarbeit setzen bestimmte soziale und pädagogische Werte und Normen voraus, über die interdisziplinär diskutiert werden muss. In diesem Beitrag werden Antworten auf folgende Fragen gegeben: Warum ist freizeitpädagogische Jugendarbeit notwendig? Wie können die Erkenntnisse in Fundraising und »Prävention-Compliance« der freizeitpädagogischen Jugendarbeit zugutekommen?

1 Relevanz der freizeitpädagogischen Jugendarbeit

In der freizeitpädagogischen Jugendarbeit steht der Mensch im Mittelpunkt mit allen seinen Freizeitbedürfnissen. Der Zuwachs an Freizeit für einen großen Teil der Bevölkerung (vgl. Popp, 2019: 44) bietet der Gesellschaft viele Chancen. Dieser Trend betrifft sowohl die Besucher der Einrichtungen der freizeitpädagogischen Jugendarbeit als auch die ehrenamtlichen Helfer, die in ihrer Freizeit verschiedene freizeitpädagogische Aufgaben durch Kontakte und Dialoge z. B. in Jugendhäusern, Migrantentreffs und im Streetworker-Bereich übernehmen. Träger der Jugendarbeit sind vor allem Jugendverbände, Jugendpflegeverbände und öffentliche Jugendpflege (vgl. Müller, 1986: 14). Der Jugendpädagoge Hermann Giesecke stellt dagegen fest: »Jugendarbeit ist Teil des Freizeitsystems, weil unsere Gesellschaft die Jugendlichen nicht zwingen kann, an Maßnahmen der Jugendarbeit teilzunehmen« (Giesecke, 1986: 140). Gieseckes Erkenntnis kann die Bedeutung »freizeitpädagogischer Jugendarbeit« untermauern. In der Jugendarbeit bedeutet Freizeit mehr als »sinnvolle Freizeitgestaltung« (vgl. Böhnisch/Münchmeier, 1989: 81); oft handelt es sich dabei um »alltägliche Lebensbewältigung«.

2 Was ist unter Compliance und Fundraising zu verstehen?

Unter »Compliance« ist Folgendes zu verstehen: »Alle Maßnahmen zur Einhaltung von gesetzlichen und anderen Regeln, die dem Unternehmen extern vorgegeben sind, und die Ausarbeitung von Regeln, die sich das Unternehmen selber gegeben hat, sowie die dazu eingeführten Maßnahmen. Maßstab für die sich selbst zu gebenden Regeln ist dabei ein ethisches und verantwortliches Handeln« (Behringer, 2018: 36). Compliance ist nach der DIN ISO 1966 das Einhalten aller Normen, Werte und Verpflichtungen der Organisation (vgl. Makowicz, 2019: 23). Folgt man der dreistufigen »Compliance-Pyramide«, bestimmen die gesetzliche und andere verpflichtende Regeln die Basis; dem folgt die »Best Practice« als »Mittelbau«; an der Pyramiden-Spitze befindet sich die »Soziale Verantwortung« (vgl. Behringer, 2018: 37). Des Weiteren spricht man vom Leitbild des »Ehrbaren Kaufmanns« (vgl. Fissenewert, 2018: 50).

Nach Haibach wird »Fundraising (...)« verstanden als die umfassende Mittelbeschaffung einer nichtkommerziellen Organisation. Dies umfasst Finanz- und Sachmittel, Rechte und Informationen, Arbeits- und Dienstleistungen, wobei der Schwerpunkt auf der Einwerbung finanzieller Mittel liegt. (...)« (Haibach, 2012: 16).

Voraussetzung für Spenden ist die anerkannte Gemeinnützigkeit einer Organisation, z. B. Verein oder Stiftung. Die Abgabenordnung im Steuerrecht setzt dem klare Grenzen. Bei Missachtung der rechtlichen und steuerlichen Vorschriften besteht die Gefahr, dass gemeinnützige Organisationen den Status der Gemeinnützigkeit verlieren und Spender ihre Spenden nicht steuerlich absetzen können (vgl. Sauter/Oblau, 2018: V).

3 Gemeinsame Herausforderungen

»Freizeitpädagogische Jugendarbeit« macht Jugendlichen Angebote, vermittelt Werte und integriert sie in die demokratischen Strukturen der Gesellschaft. Besonders die Leitungen der Einrichtungen der Jugendarbeit tragen die personelle, ethische und finanzielle Verantwortung. Um das alles glaubwürdig und nachvollziehbar zu realisieren, benötigt man bestimmte Kontrollmechanismen. Daraus ergibt sich eine wichtige, und zwar wirtschaftliche Sichtweise bezüglich »Prävention-Compliance« in der freizeitpädagogischen Jugendarbeit. Zu den Herausforderungen gehört im Bereich des Fundraisings u.a. das Risikomanagement (vgl. Diederichs, 2019: 3 ff.) mit »Prävention-Compliance«. »Prävention-Compliance« hat u. a. zum Ziel, gelebte »Ethikcodes« zu schaffen und bewusst danach zu handeln. In der Praxis äußert sich dies z. B. darin, dass Fundraising, d.h. Spendenbriefe, Spendeneingänge und Spendenverwendungen, dem richtigen Zweck dienen. »Prävention-Compliance« betrifft ebenso alle Ehrenamtlichen. Sie alle, verantwortliche Ehrenamtliche und Hauptamtliche, müssen gemeinsam in der täglichen Arbeit nach sozial konformen Werten und Normen handeln. Einen gemeinsamen Verhaltenskodex (Code of Conduct) formuliert z. B. Rottluff (2018: 181 ff.). Spendeneingänge und Spendenverwendung müssen zweckbestimmt realisiert werden. Es ist u.a. die Aufgabe der »Prävention-Compliance«, alle diese Phasen sorgfältig zu überwachen. Leitungskräfte sind verpflichtet, Informationen offenzulegen und transparent zu handeln. Dies ist wichtig, um eine glaubwürdige »Prävention-Compliance« überhaupt zu ermöglichen (vgl. Behringer, 2018: 191 ff.). Ziel der Freizeitpädagogik ist grundsätzlich die Befähigung des Individuums zu Freiheit und sozialer Verantwortung (vgl. Opaschowski, 1990: 162). Das Verbindende zwischen Prävention-Compliance und freizeitpädagogischer Jugendarbeit ist die soziale Verantwortungsübernahme. Zusammenfassend wird ausdrücklich betont, dass das Ziel der Compliance in der freizeitpädagogischen Jugendarbeit die Prävention, die Pflege der ethischen Werte, die Schaffung des Vertrauens und die Beziehungspflege ist.

Literatur

- Behringer, S., 2018: Compliance – Prüfstein für die Unternehmensführung. In: Behringer Stefan (Hrsg.): Compliance kompakt. Best Practice im Compliance-Management. 4., neue bearbeitete Auflage. Berlin: 29-47
- Behringer, S., 2018: Kommunikation und Offenlegung von Informationen. In: CRS und Compliance. Synergien nutzen durch ein integriertes Management. Kleinfeld Annette/Martens Annika (Hrsg.). Berlin: 191-208
- Böhnisch, L./Münchmeier, R., 1989: Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. 2. Auflage 1989: München
- Diederichs, M., 2019: Risikomanagement. In: Praxishandbuch. Compliance Management. Entwicklung und Umsetzung von Systemen zur Regeleinhaltung in Unternehmen und Organisationen im In- und Ausland. Makowicz Bartosz (Hrsg.). Bundesanzeiger: Köln, 2. Kapitel: 1-24
- Fissenewert, P., 2018: Compliance und Corporate Governance. In: Behringer Stefan (Hrsg.): Compliance kompakt. Best Practice im Compliance-Management. 4., neue bearbeitete Auflage. Berlin: 49-52
- Giesecke, H., 1986: Versuch 4. In: Was ist Jugendarbeit. Vier Versuche zu einer Theorie, Müller, Kentler, Mollenhauer, Giesecke. München: 119-176
- Haibach, M., 2012: Handbuch Fundraising. Spenden, Sponsoring, Stiftungen in der Praxis. 4., Auflage. Frankfurt am Main
- Makowicz, B., 2019: Einführung ins wertorientierte Compliance-Management. In: Praxishandbuch. Compliance Management. Entwicklung und Umsetzung von Systemen zur Regeleinhaltung in Unternehmen und Organisationen im In- und Ausland. Makowicz Bartosz (Hrsg.). Köln, 1. Kapitel: 1-78
- Müller, C. W., 1986: Versuch 1. In: Müller, Kentler, Mollenhauer, Giesecke. Was ist Jugendarbeit? Vier Versuche zu einer Theorie. München: 11-36
- Opaschowski, H. W., 1990: Pädagogik und Didaktik der Freizeit. 2. Auflage. Opladen
- Popp, R., 2019: Mensch – Maschinen – Märkte. Sieben zuversichtliche Zukunftsdiskurse zum Wandel der Arbeitswelt. In: Die Arbeitswelt im Wandel! Der Mensch im Mittelpunkt? Perspektiven für Deutschland und Österreich. Münster: 11-82
- Rottluff, J., 2018: Code of Conduct. In: CRS und Compliance. Synergie nutzen durch ein integriertes Management. Annette Kleinfeld/Annika Martens (Hrsg.), Berlin: 181-189
- Sauter, T./Oblau, M., 2018: Spenden sammeln. Ein Leitfaden für engagierte Bürger. München

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

SOZIALE ARBEIT



Schwerpunktheft
„Soziale Arbeit und
die extreme Rechte“

NS-Vergangenheit und
(Dis-)Kontinuitäten | 122

Akzeptieren?! Konfrontieren?! | 131

Die Neue Rechte in der
Sozialen Arbeit in NRW | 138

Exkludierende Solidaritäten | 146

4. 2020

- ▶ Die renommierte Fachzeitschrift
- ▶ Unabhängig, kritisch, innovativ
- ▶ Print-, E-Abo, Campuslizenz
- ▶ 11x jährlich

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale Fragen
Bernadottestr. 94
14195 Berlin

verlag@dzi.de
www.dzi.de



DZI

np Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierte, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken.

Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yıldız.

Herausgegeben von:

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de